

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **4 (1912)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk  
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisenbetonbau“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Segründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst  
erscheint alle vierzehn Tage.  
Abonnementspreis: Jährlich  
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einpal-  
tige Nonpareillezeile oder de-  
ren Raum 40 Cts. Größere  
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

## Die Einheit des Materials im Aufbau der Städte.\*)

Mit dem Festsetzen von Fluchtenplänen, die dem Verkehr, der Hygiene, der schönen Linienführung Rechnung tragen, auch eine günstige Massenverteilung versprechen, ist meist die Arbeit des Städtebauers von heute zu Ende. Er muß die Fluchten- und Zonenpläne aus der Hand geben und nun füllen die Baulustigen selbst die vorgezeichneten Maschen. Der Architekt des einzelnen Hauses übernimmt seinen Anteil am Aufbau der Stadt. Er glaubt nur einen einzelnen Bau zu errichten und widmet sich allen Ernstes dieser Aufgabe. Er versucht seinem persönlichen Schönheitsideal Ausdruck zu verleihen, geht seiner persönlichen Vorliebe für diese oder jene Formensprache, für dies oder jenes Material nach, sucht um jeden Preis etwas anderes, neueres zu schaffen als der Nachbar. Wenn nun die Häusermassen über die vorgeschriebenen Fluchtlinien emporwachsen und Straße an Straße sich reiht, zeigt es sich, daß wohl die großen Massen der vorgedachten Gruppierung entsprechen, wohl auch die Hauptstraßen mit ihren Gesimsen die erwarteten Kurven beschreiben, daß aber trotzdem kein geschlossenes, ruhiges Bild entstehen will. Der Eindruck auf das farbenempfindliche Auge ist zu unklar trotz der guten Massenwirkung: das Bild ist zu bunt; willkürlich wechselt das Material, der Träger der Farbe, und dadurch ist die im Fluchten- und Zonenpläne vorbereitete Harmonie dahin.

Ein Blick auf unberührte alte Dörfer und Städtchen, deren Schönheit uns gefangen nimmt, zeigt, daß dort

\*) Zuerst erschienen in der „Architektonischen Rundschau“, Verlag Paul Neff; dem gleichen Verlage verdanken wir die Erlaubnis zur Wiedergabe des Artikels „Der Preisrichter“ von Cornelius Gurlitt, veröffentlicht in Nr. III des Jahrg. 1911.

ohne Rücksicht auf den Wandel des Stils durch Jahrhunderte das Baumaterial bis auf verschwindende Ausnahmen dasselbe geblieben ist. Das einheitliche Gepräge einer Stadt beruht viel mehr auf der Einheitlichkeit des Materials und der ihm eigentümlichen Bauweise, als auf der Übereinstimmung des historischen Stils. Die alten holländischen Städtchen z. B. erscheinen wie aus einem Guß. Bei näherem Hinschauen aber löst sich die Einheit auf in die reichste Folge von Abwandlungen des Backsteinrohbaues: Fachwerkbau mit Backsteinausfachungen, reiner Backsteinbau, Backsteinbau mit teilweiser Haussteinverblendung. Die Reihen gotischer Giebelhäuser sind durchsetzt mit Gesimshäusern des 17. und 18. Jahrhunderts. Aber die Vielgestaltigkeit ist durch das Hauptmotiv der Einheit des tonangebenden Materials zusammengehalten, das in seiner lebendigen Farbe jede Unterbrechung doppelt fühlbar werden ließ.

In jedem Mainstädtchen weisen die mittelalterliche Burg, die Stadtkirche, die Brunnen, Brücken, Tore, ja die Grabsteine alle dasselbe Material auf, den roten Sandstein, durch alle Zeiten hindurch. Die Schiefergiebel Frankfurts zeigen alle Schattierungen und Übergänge vom einfachen 60°-Giebel des 15. Jahrhunderts bis zum bewegten Volutengiebel des 18. Jahrhunderts. Im Appenzellerland wechseln die Schindeligiebel ihren Umriß nach dem Zeitgeschmack; die Form wandelt sich, das Material bleibt.

Freilich kommen auch Verschiebungen vor. An einzelnen Punkten wechselt die Bauweise vollständig, doch nie allzu rasch. So hat auf der bayrisch-schwäbischen Hochebene im 15. Jahrhundert der Puzbau den Backsteinrohbau abgelöst. Fast überall beginnen im 16. Jahrhundert in den Städten die Maffisbauten den Fachwerkbau zu verdrängen. Bei solchen Übergängen handelt es sich aber im Gegensatz zu heute nur um zwei Haupt-